

Das goldene Jazz-Zeitalter lebt wieder auf

Ellen und Bernd Marquart bei der Goldberg-Konzertreihe

SINDELINGEN (red). Am Sonntag, 14. Oktober, um 18 Uhr findet das sechste Goldberg-Konzert in der Versöhnungskirche in Sindelfingen statt. Unter dem Motto „The Golden Age of Jazz“ präsentiert das Duo Jazzfile mit Ellen Marquart (Gesang, Klavier) und Bernd Marquart (Trompete, Flügelhorn) Songs der 1930er bis 1970-er Jahre sowie Eigenkompositionen.

Das deutsch-amerikanische Jazz-Duo will das Publikum in die amerikanische Glamour-Welt des Jazz entführen. Mit aktionsreichen und abwechslungsreichen Arrangements wollen die beiden ihr stimmliches und instrumentales Können zum Ausdruck bringen. Bis 2014 sind von Ellen und Bernd Marquart 16 CDs und zwei DVDs veröffentlicht worden.

Die Marquarts wurden in Medienberichten als „romantischstes Jazzpaar“ beschrieben. In Sindelfingen wollen sie zeigen, wie man zu zweit auf höchstem Niveau musiziert. Der Eintritt ist frei, es wird um eine Spende gebeten.

Konzert und Ausstellung

BÖBLINGEN (red). Im Rahmen der Orgeltage findet am Sonntag, 14. Oktober, um 10 Uhr in der Stadtkirche ein Konzertspektakel statt. Bei dieser Gottesdienstform steht ein Musikstück im Mittelpunkt um welches musikalische und theologische Überlegungen kreisen. Pfarrerin Gerlinde Feine und Kantor Eckhart Böhm an der Orgel befassen sich dieses Mal mit der bekannten Toccata und Fuge d-moll von Johann Sebastian Bach.

Im Anschluss wird die Herbstausstellung „Alle heilig“ mit Arbeiten von Vera Reschke eröffnet. Bis 18. November sind Werke von ihr zu sehen, die im Rahmen ihres Langzeitkunstprojekts „Wayfaring-Momentaufnahmen des Menschlichen“ entstanden sind. Portraits und Darstellungen von Alltagssituationen, die die Böblinger Künstlerin mit ihrer Kamera in aller Welt eingefangen hat, fügen sich durch Bildbearbeitung zu einem Panorama der Vielfalt des Lebens. Der Gottesdienst beginnt um 10 Uhr. Die Ausstellungseröffnung schließt um 11.15 Uhr an.

Literaturklub mit Peter Härtling

SINDELINGEN (red). Beim nächsten Treffen des Literaturklubs am Montag, 15. Oktober, um 19 Uhr, wird das Buch „Eine Frau“ von Peter Härtling besprochen. Der im vergangenen Jahr verstorbene Schriftsteller verfasste den Roman 1974.

Er handelt von Katharina. Die kommt 1902 als jüngstes Kind des Fabrikanten Georg Willner und seiner jüdischen Ehefrau Susanne in Dresden zur Welt. Sie wächst in einer Villa mit großem Garten auf. Die junge Frau schwankt zwischen Anpassung und Aufmüpfigkeit. Sie heiratet den Fabrikanten Perchtmann, zieht ins märische Brunn und bekommt vier Kinder. Dem nationalen und antisemitischen Denken ihres Mannes steht sie kritisch gegenüber und sucht lieber den Kontakt zu den Arbeitern. Sie ist mal Bürgerliche, mal linke Aktivistin. Aber nirgendwo gehört sie „richtig“ dazu.

Referent ist Roland Häcker. Das Buch vorher zu lesen ist nützlich, aber keine Voraussetzung. Der Literaturklub ist offen für Interessierte jeden Alters. Zur Dekung der Unkosten wird ein kleiner finanzieller Beitrag von drei Euro, ermäßigt ein Euro erbeten. Beginn ist um 19 Uhr im Chorherrenhaus Sindelfingen, Stiftstraße 2/1, Eingang auf der Rückseite.

Uli Keuler kommt nach Ehningen

EHNINGEN (red). Am Samstag, 20. Oktober um 19 Uhr ist Uli Keuler in der Begegnungsstätte in Ehningen zu Gast. Das Programm des Altmeisters der schwäbischen Comedy heißt „Uli Keuler spielt...“. Der Hintergründer, vor dem seine Figuren agieren, ist der Alltag. Und die Helden sind jedermann: vertraut, detail-verliebt, Fahrkartenkäufer, unbesiegbare Technikjünger, überforderte Hausmänner und wissbegierige Gesprächsnachbarn. Doch gelingt es Keuler, die alltägliche Szenerie in ein ziemlich schräges Licht zu tauchen und so dem Gewöhnlichen überraschende Perspektiven abzugewinnen. Und dies alles ohne Requisiten, Kostüm oder Maske. Keulers Markenzeichen ist ein Sprachwitz, der teils derb-komisch, teils zielgenau entlarvend und teils verspottend daherkommt. Das Personal auf der Bühne ist unverkennbar im Schwäbischen angelehnt, doch könnte sich das Geschehen auch in anderen Teilen der Republik abspielen. Karten gibt es unter: www.vehningenfussball.de und bei der VR Bank Ehningen-Nufringen.

Strotmann: Zaubertheater auf dem Flugfeld hätte Chefsache sein müssen

Zauberkünstler verwirft nach monatelangen ergebnislosen Verhandlungen mit Zweckverband Investitionspläne in Millionenhöhe

Thorsten Strotmann kann Dinge vor den Augen seines staunenden Publikums einfach verschwinden lassen. Zuletzt musste der Magier lernen, dass die Politik diesen Trick offenbar genau so gut drauf hat: Seine Pläne, auf dem Flugfeld einen Nachfolger für seine Magic Lounge zu bauen, haben sich wohl in Luft aufgelöst.

VON EDDIE LANGNER

BÖBLINGEN/SINDELINGEN. „Was ist der Unterschied zwischen einem Politiker und einem Zauberer? Ein Zauberer macht das Unmögliche möglich, ein Politiker das Mögliche unmöglich.“ Mit diesem Sarkastischen Bonmot beendet Thorsten Strotmann einen Facebookpost, der seit Beginn dieser Woche hohe Wellen schlägt. Der Zauberkünstler und Unternehmer macht darin seinem Ärger Luft über die aus seiner Sicht gescheiterten Verhandlungen mit den Verantwortlichen der Städte Böblingen und Sindelfingen sowie dem Zweckverband Flugfeld über ein Zaubertheater am Rand des Langen Sees in direkter Nachbarschaft zur Motorworld.

„Unglaublich, was in den letzten sieben Monaten nicht zustande gekommen ist und was eine NICHT-Kommunikation abläuft“, schreibt Strotmann auf seiner Facebook-Seite. In den Kommentaren entladen sich Spott, Häme und Unverständnis darüber, wie die Entscheidungsträger einer solche Chance entgehen lassen konnten.

Wer Strotmanns Frust verstehen will, muss die Vorgeschichte kennen. Die beginnt im Februar 2018, beziehungsweise sogar noch einige Monate vorher, denn schon seit längerer Zeit trägt sich der Entertainer und Unternehmer mit dem Gedanken, seiner Magic Lounge im Römerkastell nach neun Jahren den Rücken zu kehren. Mit seiner Close-up-Magic hatte der 46-Jährige nach eigenen Angaben schon mehr als 220 000 Zuschauer an den versteckten Standort in Bad Cannstatt gelockt. Sein Ziel: An einem neuen Standort ein größeres und vielfältiger nutzbares Theater bauen.

Gemeinsam mit seiner Frau Claudia hat er ein Konzept erarbeitet, das ein erweitertes Gastronomie-Angebot, Tagungsräume, VIP-Lounges und einen Theaterraum mit Platz für 250 statt wie bisher 100 Zuschauer vorsieht. Am Konzept gehört auch, dass Nicht-zauberkünstler in dem neuen Theater eine Bühne bekommen sollen. Mit dem langfristigen Ziel, einen Nachfolger für Strotmann aufzubauen. Pro Jahr würde der Zauberer – wie schon in Stuttgart – rund 230 Shows spielen. An den restlichen Terminen könnten in dem Theater auch andere Veranstaltungen

„Böblingen ist wohl auf die Gewerbesteuer nicht angewiesen, scheinen genug Geld zu haben.“

„Einfach keine Worte. Als Sindelfinger und fast Stammkunden der Strotmanns Magic Lounge hätten wir Euch gerne bei uns gehabt“

Kommentare zu Strotmanns Facebook-Post



Mann für zündende Ideen: Thorsten Strotmann verzaubert sein Publikum mit Close-up-Magic

finanzieren. Vorzüge seines Vorhabens schmachtet er dabei: Genau wie im Römerkastell würde er die Investitionskosten für sein Theater selbst aufbringen und das Geschäft ohne Fördergelder eigenständig betreiben.

Zudem würde er nach seiner Kalkulation über den Zeitraum von zehn Jahren rund fünf Millionen Gewerbesteuer in die beiden Stadtkassen spielen. Mit Blick auf die Magic Lounge scheinen diese Zahlen nicht so weit hergeholt. „Die Auslastung dort liegt seit sechs Jahren bei 90 Prozent, das Theater finanziert sich ohne Subventionen und wirft jedes Jahr 400 000 Euro Gewerbesteuer ab“, erzählt der Unternehmer.

Strotmann würde also nicht nur sein eigenes Geld investieren, sondern Böblingen und Sindelfingen zudem voraussichtlich auch noch eine ordentliche Menge an Steuern einnehmen bescheren. Dafür drängte er bei Brenner allerdings darauf, möglichst schnell mit dem Bauen anfangen zu dürfen. „Wir wollen Gas geben“, erklärt Strotmann, war um es am liebsten schon im Oktober 2019 – zum zehnjährigen Bestehen der Magic Lounge – die Bagger anrollen lassen wollte.

Aus dem „Gas geben“ wurde dann aber nichts. „Wir hatten extra im April schon eine Broschüre im Schnelldruck machen lassen, die unter anderem für die Gemeinderäte bestimmt war“, erzählt Strotmann. Die 100 aufwendig produzierten Mappen seien aber bis heute nicht verteilt worden. Stattdessen sei ab da die Kommunikation mit Brenner „komplett zah“ geworden.

In einer Art Salamatikakt kommen immer neue Bedingungen ins Spiel

Auch auf ein Treffen mit den beiden Oberbürgermeistern Stefan Belz und Bernd Vöhringer musste der Zauberkünstler monatelang warten. Die hätten sich zwar ebenfalls begeistert von der Idee gezeigt, danach sei aber außer zahlreichen Telefonaten mit Brenner nicht mehr viel passiert.

Stattdessen, so der Strotmann, habe der Zweckverbandsgeschäftsführer in einer Art

„Salamatikakt“ immer neue Bedingungen ins Spiel gebracht. „Auf einmal hieß es, ich soll eine Tiefgarage bauen“, zählt Strotmann auf. Die hätte ihn aber weitere zwei bis drei Millionen zusätzlich gekostet, rechnet er vor – mal ganz abgesehen von der Gefahr beim Buddeln auf eine Fliegerbombe zu stoßen – was auf dem Flugfeld ja nicht gänzlich auszuschließen ist.

Ursprünglich war eine Investition von sieben Millionen Euro geplant

Dann habe man auf den regulären Wohnbau-Quadratmeterpreis von 1000 Euro bestanden (anstatt ihm als Kulturmacher günstigere Gewerbedingungen anzubieten) und als Krönung sei dann auch noch ein Architektenwettbewerb ins Spiel gekommen. All dies führte dazu, dass der Unternehmer seine ursprüngliche Kalkulation über den Haufen werfen musste. „Ich wollte sieben Millionen investieren“, erklärt Strotmann. Als ihm klar wurde, dass ihn allein die Infrastruktur schon einen Großteil davon kosten würde, schraubte er das geplante Volumen auf fünf Millionen Euro zurück.

„Hätte man mir das am Anfang klar gesagt, hätte ich das akzeptiert und dankend abgelehnt“, macht Strotmann deutlich, dass er weniger über die Auflagen, sondern vielmehr über die schlechte und seiner Ansicht nach unaufrichtige Kommunikation verärgert sei. „Was mich stört, ist das immer wieder Dinge umgedreht wurden, obwohl sie schon anders besprochen waren.“

Am Ende sollte es vier Monate dauern, bis Strotmann, seine Frau Claudia, sein Projektleiter Benjamin Kiss und seine beiden Planer Thomas Kindler und Horst Domke am 17. September endlich ein Treffen mit Peter Brenner sowie Christine Kraayvanger und Corinna Clemens, den Baubürgermeisterinnen der Städte Böblingen und Sindelfingen, bekommen sollten.

Bei dem Treffen kamen sämtliche Punkte, die er längst für geklärt hielt, wieder auf den Tisch: Tiefgarage, Architektenwettbewerb (der ihm erst jetzt als obligatorische Bedingung geschickt wurde), die schon in der Broschüre beantwortete Frage nach der Drittnutzung und auch der Vorschlag einer Erbpauschale, um den Kaufpreis zu drücken.

Als Brenner später auch noch die Einhaltung des Baubeginns im Oktober 2019 anzweifelte, war Strotmann bedient. „Ich muss das erstmal sacken lassen“, sagte er nach

dem Gespräch. Brenner habe ihm daraufhin zugesichert, sich bei ihm zu melden. Eine Woche verging, dann zwei, dann drei, bis Strotmann schließlich vergangenen Sonntag eine Mail vom Zweckverbands-Chef bekommen habe. „Sie wollten sich doch melden“, habe Brenner darin geschrieben.

Als Standort wird Leonberg jetzt sehr wahrscheinlich

An diesem Punkt hatte der ausgebildete Kommunikations-Coach genug von monatelanger „Nicht-Kommunikation“ und „Nicht-Handeln“. Er teilte Brenner mit, dass sich das Projekt für ihn erledigt habe er und dass er jetzt einen anderen Standort suchen würde. Dieser dürfte – wenn der Zauberkünstler nicht doch noch im Römerkastell bleibt – wahrscheinlich in Leonberg liegen, wo er das Theater auch für fünf Millionen bauen könne. In Leonberg, so Strotmann, lege man Unternehmen keine Steine in den Weg, sondern mache ihnen – wie zuletzt beim Multiplexkino Traumpalast – in kürzester Zeit den Weg frei.

„Ich verstehe das nicht“, muss Strotmann immer noch den Kopf schütteln, „wenn ich so etwas will, dann muss ich es doch zur Chefsache machen.“ Aber das sei eben nicht passiert. Stattdessen habe es immer nur Lippenbekenntnisse und die bereits erwähnte zähe Kommunikation gegeben.

Für eine mangelhafte Kommunikation sprechen auch die beiden Pressemitteilungen, die gestern auf Anfrage der Kreiszeitung in kurzer Folge die Redaktion erreichten. In der ersten Mitteilung der Stadt Böblingen hieß es noch, man „sei gerade dabei, die Voraussetzungen für die Bebauung weiter zu klären und vorzubereiten.“ Man sei auf einem gutem Weg, habe weiter „großes Interesse an der Realisierung dieses Vorhabens“ und zudem liege dem Rathaus bislang keine förmliche Absage vor.

Drei Stunden später landete dann aber eine offenbar zwischen beiden Städten abgestimmte Mitteilung des Zweckverbands Flugfeld im Posteingang, in der von Bedauern über die Absage die Rede ist. „Bezüglich des Projekts waren alle Akteure in enger Abstimmung mit Herrn Strotmann. Die Entwicklung eines Projekts auf einem Gelände, das bisher nicht für die Bebauung vorgesehen war, ist sicherlich eine Herausforderung. Vor diesem Hintergrund haben der Zweckverband und die Städte Herr Strotmann Lösungsmöglichkeiten angeboten und ihn gebeten, jederzeit auf uns zuzukommen, wenn es Schwierigkeiten im Verfahren gibt“, heißt es in der Mitteilung.

Dafür dürfte es wohl zu spät sein. Mit seinem Facebook-Post hat Thorsten Strotmann die Brücke zu Rathäusern und Zweckverband vermutlich abgebrannt. Eine Einigung ist damit jedenfalls eher unwahrscheinlich geworden. Von Seiten der Städte ist diese Auswirkung ärgerlich – zumal es eben Vorschriften, Richtlinien und Abläufe gibt, die eine Verwaltung nicht einfach umgehen kann. Dazu gehören ein geregelter Bebauungsplanverfahren, Gleichbehandlung und Bürgerbeteiligung. Deswegen wäre es



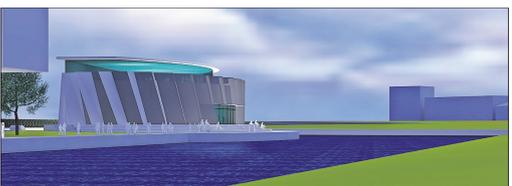
Strotmann in seinem Theater im Römerkastell

anderen Bauintressenten auch nur schwer zu vermitteln, warum ein Zauberkünstler – so erfolgreich er auch sein mag – an einem Architektenwettbewerb beziehungsweise einer Mehrfachbeauftragung vorbei kommen soll, während anderen dieses Recht nicht gewährt wird.

Hat sich die Vision von einem Zaubertheater auf dem Flugfeld damit also endgültig in Luft aufgelöst? „Es müsste gehörig etwas passieren (ein kleines Wunder) und in Fluss kommen. Zeit, Geld, Garantien“, schreibt Strotmann auf Nachfrage per Mail. „Es ist fünf vor zwölf“, meint Gerhard Gamp, der im Hintergrund immer wieder versucht hat, das Projekt voranzubringen. Die Karten würden jetzt neu gemischt und Böblingen müsse jetzt „den Joker ziehen“, fordert der Kleinkunstveranstalter.



Baufeld 38 (rot eingekreist) liegt am Ende des Langen Sees, direkt neben Festplatz und Motorworld



Ideenvorschlag für ein Zaubertheater auf dem Flugfeld Gestaltung: Hulverscheidt + Kindler